DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

79. JAHRGANG NR. 4 / APRIL 1953 FRANKFURT/MAIN



„DER FRÜHLING IST IM LAND“

GROSSE MISSIONS-JUGEND-TAGUNG

vom 15. bis 22. August 1953

in:

Rüdesheim am Rhein

INHALT

Wichtige Hinweise für Gemeindevorsteher, Missionare, Stadtmissionare, Priesterschaft und Mitglieder

1. Große Vergleichs-Tabelle in Druck. Aufgestellt von Rulon S. Howells, jetzt Präsident der Brasilianischen Mission, früher Distriktspräsident von Köln. Aus der Tabelle ist ersichtlich, die zahlenmäßige Stärke aller namhaften religiösen Körperschaften und ihre Hauptlehren, so daß ein Vergleich mit unsrer Kirche, die ebenfalls in der Tabelle erscheint, sehr leicht und schnell möglich ist. Für Gespräche mit Freunden und Evangeliums-Untersuchern unentbehrlich. Preis: 0.80 DM. — Anzahl begrenzt. Bestellungen können sofort aufgegeben werden. Betrag mitschicken oder voreinsenden. Absendung erst nach Geldeingang möglich.

☆

2. „Der Weg zur Vollkommenheit." Das seit langem vergriffene Buch kann wieder bezogen werden. Die Schweizerische Mission stellt uns auf Anforderung die entsprechenden Exemplare zur Verfügung. Preis: DM 7.—. Bestellungen können ebenfalls sofort gegen Geldvoreinsendung aufgegeben werden.

☆

3. Miniatur-Modelle der Buch-Mormon-Platten (gedruckt) können jetzt wieder zum ermäßigten Preis von DM 1.— pro Stück abgegeben werden. Geben Sie nach Möglichkeit eine Sammelbestellung auf. Ausgezeichnet als Demonstrationsmaterial für Lehrer und Lehrerinnen bei Buch-Mormon-Besprechungen. Gegen Geldvoreinsendung Lieferung sofort.

☆

4. Bienenkorb-Handbücher und Aufgabenstoff liegen nach langer Zeit wieder gedruckt vor, und zwar: Handbuch der Bienenhüterinnen (DM 1.—), Aufgaben für Baubienen (DM 1.30), Aufgaben für Honigbienen (DM 1.30), Aufgaben für Wächterinnen des Schatzes (DM 1.75). Der Versand kann nach Voreinsendung des Betrages sofort erfolgen.

☆

5. Neue Gesangbücher in Leder. Es wird immer wieder angefragt, ob auch eine Lederausgabe hergestellt wird. Ja! Aber nur so viel, wie speziell in Leder bestellt werden. Natürlich muß der Aufpreis für Leder zugezahlt werden, der etwa DM 8. —bis 10.— beträgt. Wenn Sie also eine Gesangbuch-Lederausgabe mit Namenaufdruck wünschen, dann geben Sie es sofort bekannt. Wir werden Ihren Wunsch berücksichtigen.

Herausgeber: Missions-Präsidenten Arthur Glaus, William F. Perschon, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9). Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2500. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7.50, ½ Jahr DM 4.—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8.—, ½ Jahr DM 4.50; USA: $ 2.— bzw. DM 8.50. — Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nr. 82452 Frankfurt a. M.

CONSULAAT-GENERAAL DER NEDERLANDEN

NETHERLANDS CONSULATE GENERAL — KGL. NIEDERLÄNDISCHES GENERAL-KONSULAT

No:

Men wordt verzocht bij de aanhaling van deze brief dagtekening, nummer en afdeling nauwkeurig te vermelden

Frankfurt/M., 27.Februar 1953
Schaumainkai 53

Herrn
Edwin Q.Cannon
Präsident der Westdeutschen Mission
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Frankfurt/Main
Bettinastr.55

Sehr geehrter Herr Präsident !

Es ist mir ein dringendes Bedürfnis, Ihnen herzlichst zu danken für die Anteilnahme und Hilfsbereitschaft, die Sie und Ihre Kirchen-Mitglieder den Opfern der Flutkatastrophe in den Niederlanden in so freigiebiger und liebevoller Weise entgegengebracht haben.

Ich brauche wohl kaum besonders zu betonen, wie sehr willkommen die Textilien-Spende ist, die ich unverzüglich nach den Niederlanden weitergeleitet habe.

Bei allem Elend und Unglück, welches die Niederlande heimgesucht hat, gereicht es zu grosser Dankbarkeit und Trost, dass aus allen Teilen der Welt Beweise des Mitgefühls und der Hilfe so reichlich und freudig dargebracht wurden.

Auch die von Ihren Kirchenangehörigen im Bewusstsein christlicher Nächstenliebe gegebenen Spenden haben dazu beigetragen, die Not der unglücklichen Opfer zu lindern und so möchte ich Ihnen und Ihren Kirchenangehörigen nochmals im Namen der Betroffenen und des gesamten niederländischen Volkes meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

(Dr.A.Furnée)
Generalkonsul

Der Lohn der Nächstenliebe

Kommt zu mir, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfanget als Erbe das Reich, das euch vor Grundlegung der Welt an bereitet ist! Ich litt Hunger — ihr habt mir Speise gereicht. Ich litt Durst — ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd — ihr habt mich gastlich aufgenommen. Nackt war ich — ihr habt mich in Kleider gehüllt. Krank war ich — ihr habt nach mir gesehen. Ich saß im Kerker — ihr seid zu mir gekommen. Darauf werden ihm diese Frommen sagen: Herr, wann haben wir dich Hunger leiden sehen und gespeist? Wann Durst leiden und einen Trank gereicht? Wann haben wir dich als Fremdling gesehen und beherbergt, oder nackt und mit Kleidern versehen? Wann sahen wir dich krank oder im Kerker und sind zu dir gekommen? Der König wird ihnen zur Antwort geben: Merkt, was ich euch sage! WAS IHR EINEM DER GERINGSTEN UNTER MEINEN BRÜDERN ERWIESEN HABT,

DAS HABT IHR MIR GETAN!!



DER LEBENDIGE CHRISTUS

Rundfunkansprache von Präsident David O. McKay



Osterbotschaft, gesendet über die
„National Broadcasting Company“, New York,



aus einer Serie von Ansprachen unsrer Kirchenführer

„Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten;
er ist auferstanden und ist nicht hier!
Siehe, da ist die Stätte, da sie ihn hinlegten.“
(Mark. 16:6)



Diese Zeilen hatten, als sie geschrieben wurden, keinerlei Beziehung zu dem heutigen Ostern. Sie waren eine einfache Aussage bezüglich der Auferstehung Jesu Christi, neben der Geburt des Heilandes eines der größten Ereignisse in der Geschichte der Menschheit.

Ostern ist ein Frühlingsfest, das von den heidnischen Feiern zu Ehren der Göttin Astarte herrührt. Alles, was die Menschen über Ostern als der Zeit neuen Lebens und neuer Hoffnung sagen, könnte mit Recht mit diesem alten, vorchristlichen Fest in Verbindung gebracht werden. Es ist wahr, Frühling und Auferstehung bilden ein glückliche Verbindung, nicht so sehr deshalb, daß irgend etwas in der Natur ist, das der Auferstehung gleichkäme, es ist vielmehr so vieles in der Frühlingszeit, das den Gedanken des Erwachens eingibt. Wie die Stille des Todes, so hält der alte Winter alles Pflanzenleben in seiner Umklammerung; aber sobald der Frühling kommt, zwingt ihn die lebenspendende Kraft der Wärme, diese Umklammerung aufzugeben, und was tot schien, erwacht zu neuem Leben, neu belebt, erfrischt und gekräftigt nach einem friedlichen Schlaf.

Aber das Wiedererwachen des irdischen Lebens, selbst die Wiederbringung geistiger Ideale ist nicht die wahre Bedeutung des Osterfestes, wie es bei den ersten Christen gefeiert wurde, als sie dieses heidnische Fest übernahmen. Sie feierten das Hervorkommen ihres gekreuzigten Herrn aus dem Grabe, des auferstandenen Christus. Aufrichtigen, gläubigen Christen, die Christus als ihren Heiland anerkennen, ist seine Auferstehung kein Symbol, sondern eine Tatsache.

Daß sein Hervorkommen aus dem Grabe von den Jüngern, die Christus gut kannten, als Wirklichkeit anerkannt wurde, ist eine Tatsache. Sie hatten

darüber keinen Zweifel. Sie wußten es, denn ihre Augen sahen, ihre Ohren hörten, ihre Hände fühlten die körperliche Gegenwart. Es war das Wissen, daß der auferstandene Herr mit ihnen sprach und sich unter ihnen bewegte, eine Tatsache, die entmutigte, verstörte und verzweifelnde Jünger in zuversichtliche, furchtlose, heldenhafte Prediger des Evangeliums Jesu Christi verwandelte. Dieser Augenzeugenbericht jener aufrichtigen, arglosen, gottesfürchtigen Zeugen gibt dem Glauben an die Auferstehung Christi „seine unauslöschliche Grundlage".

Einer der ersten, der sein Zeugnis zu Papier brachte, war Markus, dessen ursprünglicher jüdischer Name Johannes war. Es gibt keine Berichte darüber, ob er der Kirche beitrat, während Chistus noch lebte. Man hat guten Grund anzunehmen, daß er ein Bekehrter von Petrus ist, der sich voller Zuneigung immer auf ihn, als „Markus, mein Sohn" bezog. Wohl stand dieser in enger Verbindung mit dem Hauptapostel, von dem er, zu jener Zeit — nicht nach Jahren — alle Einzelheiten über Jesu Tod, Begräbnis und Auferstehung erfuhr. Die Verfasserschaft von Markus zweitem Evangelium ist niemals von den christlichen Kirchen angezweifelt worden. Selbst die niederreißenden modernen negativen Kritiker neigen dazu, ihn als den Verfasser, zum mindesten des Hauptteiles des Evangeliums anzuerkennen. Von ihm hören wir die herrliche Verkündung von dem ersten leeren Grab in aller Welt. Niemand kann bezweifeln, daß Markus nicht zutiefst in seiner Seele davon überzeugt war, daß Christus aus dem Grabe hervorgekommen war. Für ihn war die Auferstehung nicht fraglich; sie war wirklich und die Erscheinung des Herrn und Meisters unter den Menschen war eine Tatsache, die ohne den geringsten Zweifel in seinem Bewußtsein verankert war.

Das Zeugnis von Lukas. Ein andrer, der das Zeugnis von Augenzeugen berichtet, ist Lukas, ein Nichtjude, oder, wie einige denken, ein Bekehrter von Antiochien in Syrien, der von Beruf Arzt war. Was er schreibt, war das Ergebnis seiner persönlichen Nachforschungen, die aus allen möglichen Quellen geschöpft wurden. Besonders erfragte er und berichtete die Erklärungen derer, „die von Anfang an Augenzeugen" waren. Er stellt als Tatsache hin, daß er „genauestens alle Dinge von Anfang an erforschte", so daß er alles der Reihe nach schreiben konnte. Das bedeutet, daß Lukas das Zeugnis dieser Augenzeugen von ihnen direkt übernahm und nicht aus früheren Erzählungen schöpfte. Wir können darum seine Aussagen und sein Zeugnis bezüglich Petri, Pauli und andrer Apostel Zeugnis hinsichtlich der Auferstehung mit Sicherheit annehmen, nämlich: „welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeigt hatte durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes." (Apg. 1:3) Wer könnte wohl Lukas' unbedingtes Vertrauen und seinen Glauben an die Wirklichkeit der Auferstehung anzweifeln?

Pauli Zeugnis. — Wohl ist es wahr, daß weder Markus noch Lukas ein persönliches Zeugnis des lebendigen Christus hatten; aber glücklicherweise haben wir ein Dokument, welches das persönliche Zeugnis eines Augenzeugen der Erscheinung Jesu nach seinem Tod und Begräbnis ist. Dieses persönliche Zeugnis bestätigt nicht nur das Zeugnis der genannten beiden Männer, sondern auch das anderer. Ich meine Saulus, den Juden aus Tarsus, der zu Füßen von Gamaliel, einem strengen Pharisäer, vor seiner Bekehrung erzogen wurde, der vorher ein erbitterter Verfolger aller derer war, die

an Jesus glaubten und verkündeten, daß er von den Toten auferstanden sei. Hören Sie das älteste berichtete Zeugnis über den auferstandenen Herrn: „Daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele leben, etliche aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.“ (1. Kor. 15:5—9)
Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist einig mit Petrus, mit Paulus und mit all den andern Aposteln, die die Auferstehung nicht nur als wirklich anerkannten, sondern daß sie auch die Vollendung von Christi göttlicher Mission ist, und daß sie auch bezeugten:
„Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis, als letztes, nämlich, daß er lebt!“
„Daß er in die Welt kam, nämlich Jesus, um für die Welt gekreuzigt zu werden, die Sünden der Welt zu tragen, die Welt zu heiligen und sie von aller Gottlosigkeit zu reinigen, damit durch ihn alle erlöst würden, die ihm der Vater in seine Gewalt gegeben, und die er erschaffen hat durch ihn.“ (L.u.B. 76:22; 41—42)
Wie Christus nach dem Tode lebte, so werden alle Menschen leben und jeder wird in der kommenden Welt den Platz einnehmen, der sich für ihn am besten eignet. Mit dieser Sicherheit sollte der Gehorsam gegenüber den ewigen Gesetzen eine Freude und keine Last sein, denn die Befolgung der Grundsätze des Evangeliums bringt Glück und Frieden.
Dieser Wahrheit möge jeder neue Ostermorgen erneuten Nachdruck geben und unsre Seelen mit göttlicher Gewißheit erfüllen, daß Christus wahrhaft auferstanden ist und daß durch ihn die Unsterblichkeit der Menschheit gesichert ist.
Möge der Tag bald über der Welt aufgehen, an dem man sich nicht länger auf rohe Gewalt und den Glauben an falsche Ideale verläßt, sondern daß man sie durch höhere Ideale ersetzt, die den barmherzigen, friedensliebenden Geist des auferstandenen Herrn ausstrahlen.

Interessantes über den Muttertag

Im Jahre 1910 schlug Ms. Anna Jarvis in Philadelphia (USA) vor, einen Tag im Jahr zum Ehrentag der Mutter zu erheben. Ein erster derartiger „Muttertag“ wurde in einer Sonntagsschule in Philadelphia gefeiert. Im Jahre 1914 gab der damalige Präsident Wilson öffentlich bekannt, der jeweils zweite Sonntag im Mai sei zum Ehrentag der Mutter erklärt, demzufolge sollten alle Regierungsgebäude flaggen.
Präsident McKinley trug zum Andenken an seine Mutter immer eine weiße Nelke im Knopfloch. Daraus entstand dann die Sitte, zum Andenken an eine verstorbene Mutter eine weiße, und zum Andenken einer noch lebenden Mutter eine rote oder rosa Nelke anzustecken. Wäre das nicht hübsch, wenn wir das auch tun würden?! Der Ausgangspunkt für den Muttertag ist eigentlich England. Von dort trat er seinen Zug beinahe um die ganze Welt an.
Es erübrigt sich, zu erwähnen, daß unsre Kirche den Muttertag schon frühzeitig übernahm, weit bevor er z. B. in Deutschland populär und Allgemeingut wurde. Unsre Sonntagsschul-Muttertagsfeiern er-

regten damals noch Aufsehen, jetzt werden sie auch von Andersgläubigen als selbstverständlich angesehen.
Ein Schreiber sagt zu Recht: Eine gute Mutter ist hundert Lehrer wert!“ Und in den Sprüchen, Kap. 6, Vers 20, heißt es: „Mein Kind, bewahre die Gebote deines Vaters und laß nicht das Gesetz deiner Mutter.“



DER TEMPELPLATZ IN DER SCHWEIZ

Von Missionar J. Peter Loscher, Bern

15 Minuten von Bern entfernt, der althistorischen emsigen Beamten-Metropole der Schweiz, liegt in ländlicher Friedsamkeit der einige Tausend Bewohner zählende Vorort Zollikofen, wo die Kirche Jesu Christi etwa 28 000 Quadratmeter Neuland erworben hat, um in absehbarer Zeit den ersten europäischen Tempel des Herrn zu erbauen. Es ist einer von den selten schönen und sonnigen Wintertagen, die die Nähe des Frühlings ahnen lassen. — Schon im sauberen, bequemen elektrischen „Bähnli“, das sich mit der Aare vom Bahnhofsplatz aus nördlich durch malerische Landschaften schlängelt, genießt man den Frieden, der uns immer umgibt, wenn wir das Hasten und Treiben der Großstadt mit der behaglichen Stille des Landes vertauschen. Auch die Menschen hier scheinen etwas freundlicher zu sein! Fleißige, biedere Bürger gehen ihrer täglichen Arbeit nach. Die meisten wissen, daß die „Mormonen“ in nächster Zeit dort oben am Münchenbuchseewald, nur einige Minuten vom Bahnhof entfernt, einen Tempel bauen wollen. Man ist eben dabei Kanalisierung, Wasser und Straßen anzulegen in dieser Gegend, die für moderne Wohnhäuser ausersehen ist.
Dort am Rande dieses friedlichen Laub- und Nadelwaldes erstreckt sich das Gelände, das nunmehr Besitz der Kirche ist. Es ist ein besonders klarer Tag, und man kann deutlich die majestätische, schneebedeckte Alpenkette in südöstlicher Richtung erblicken, mit den klaren Umrissen der Bergriesen Eiger, Mönch und Jungfrau. Man hat das Gefühl als ob man inmitten dieser Friedsamkeit an heiliger Stätte stehe. Man kann nicht umhin, diesem idyllischen Wäldchen einen Besuch abzustatten. Kleine, symmetrisch gewachsene Tannen wechseln ab mit kernigen Eichen und Fichten. In den Büschen und Sträuchern huschen emsige Eichhörnchen; scheue Hasen sonnen sich in unge-



liam F. Perschon: „daß, mit dem Bau dieses Tempels beginnen, eine Atmosphäre des Friedens und der Sicherheit über das Land und die Gemüter der Menschen kommen soll — ein Friede, der von diesem Platz ausgehen und die Herzen der „Heiligen" erfüllen wird — ein Friede, den die biederen Bewohner von Zollikofen und Bern spüren sollen und der sich, immer weitere Kreise ziehend, auf die Schweiz und schließlich auf ganz Europa ausbreiten wird — ein Friede, der ein Vorgeschmack des Milleniums sein soll." Hunderte, ja Tausende unsrer Mitglieder sollen hier die Nähe Gottes fühlen, wenn dieses Haus des Herrn, für das zur Zeit die Entwürfe und Pläne gemacht werden, vollendet ist. Sind wir bereit, „mit Gott zu wandeln"?

störter Behaglichkeit. Ein neugieriges Rehlein springt unbeholfen aus dem Gestrüpp und vertraut sich dann der Sicherheit seiner Mutter an. Auch sie fühlt sich ob des Eindringens des Fremdlings nicht allzu geborgen und schließt sich nach einiger Zeit einem Rudel anderer Rehe an. Mensch und Tier suchen die Gemeinschaft der Familie — des Volkes! Die warmen Strahlen der Sonne bewirken in dieser Morgenstille ein selten schönes Wechselspiel von Licht und Schatten. Überall göttlicher Friede und das freudvolle Gezwitscher der Vögel — man wird getrieben, leise zu summen: „O wie lieblich war der Morgen." Unwillkürlich nimmt man den Hut ab und dankt dem Schöpfer für das Vorrecht, im Frieden dieses Paradieses wandeln zu dürfen — befreit von den Sorgen und Mühen des Alltags — „auf heiligem Boden!" Man denkt an die profetische Verheißung des Missionspräsidenten Wil-



DEN MÜTTERN IN ALLER WELT

Von Melvin J. Ballard †

Mitglied des Rates der Zwölf

(Sollte als Ansprachen-Text zum Muttertag verwendet werden!)

In einer unsrer heiligen Schriften, die die Heiligen der Letzten Tage als göttlichen Ursprungs betrachten, sagt der Herr: „Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen.“ (Köstliche Perle, Moses 1:39) Dieses Wort etwas abwandelnd, könnte man auch sagen: Dies ist die Herrlichkeit der Männer und Frauen auf Erden — die Sterblichkeit der Söhne und Töchter Gottes zu vollbringen, d. h. den wartenden Kindern unsres Himmlischen Vaters das Erdenleben zu vermitteln. Wir wollen nicht nur Worte des Lobes für die Mütter der Vergangenheit sprechen, sondern wir möchten die Mutterschaft als solche verherrlichen. Die würdigen Mütter der Vergangenheit sollen uns eine Aufgabe lehren, welche den Müttern der Gegenwart zum Ansporn wird, und welche in die Herzen der künftigen Mütter einen festen und dauernden Glauben an die erhabene Sendung der Mutter in der Welt pflanzen kann.

Die größte Sendung der Frau

Die größte Sendung der Frau besteht darin, im Rahmen der Ehe Leben zu geben, Erdenleben, d. h. die wartenden Geister, die geistigen Kinder unsres Himmlischen Vaters zu verkörpern, die sehnsüchtig darauf warten, auf diese Welt zu kommen und ins Erdenleben einzutreten. Alle Ehren und alle Herrlichkeit, die ein Mann oder eine Frau durch Entwicklung ihrer Gaben erlangen können; aller Ruhm und alle Verherrlichung, die ihnen eine beifallsfreudige Welt darbringt — ist ja nur ein Hauch im Winde im Vergleich zu der hohen Ehre, der ewigen Herrlichkeit, der nie endenden Glückseligkeit, die der Frau zuteil wird, welche ihre erste große Pflicht und Sendung erfüllt: die Mutter von Söhnen und Töchtern Gottes zu werden. Die Edelsteine in ihrer Krone, die Sterne, die in ihrem Diadem glänzen werden — in Zeit und Ewigkeit —, das werden die Söhne und Töchter sein, denen sie als Werkzeug des Herrn nicht nur ein Erdenleben vermittelte, sondern die sie auch mit Sorgfalt, Hingabe und Glaubenstreue auf die Pfade geführt, die Gott für Seine Kinder vorgezeichnet hat.

Der Preis der Mutterschaft

Wenn der neue Erdenbürger das Licht der Welt erblickt, ist die verantwortungsvolle Sendung der Mutter noch nicht erfüllt. Das ist nur der Beginn der Verantwortung der Mutter. Es gibt gewiß viele, die der großen Verantwortlichkeit der Mutter nur mit Furcht und Zittern entgegensehen, wegen der Gefahren für Gesundheit und Leben der Mutter, wegen der Schmerzen und Beschwerden, die damit verbunden sind. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß Gott die Liebe der Mutter zum Kinde gefährden oder verringern würde, wenn Er die Schmerzen, Sorgen und Beschwerden der Mutterschaft erleichtern oder gar ganz beseitigen würde. Alles ist uns nur so viel wert wie der Preis, den wir dafür bezahlt haben. Was uns umsonst zufällt, achten wir nicht hoch. Weil also die

Mutter durch das Tal des Todes schreitet; weil sie ihr Leben auf den Altar legt, um Leben in die Welt zu bringen; weil sie zur Aufzucht und Erziehung der Kinder so viele schlaflose Nächte verbringt, so viele Verzichte auf persönliche Annehmlichkeiten leistet, ihre ganze Kraft, Geduld, Sorge dem Wohl der Kinder widmet — deshalb liebt sie ihre Kinder mit einer so starken und dauernden Liebe. Denn „wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz"; und der größte Schatz einer Frau ist ihre Aufopferung im Dienst an ihren Kindern. Alles, was sie hat, gibt sie ihren Kindern, beginnend mit der großen Schöpfungstat, wodurch sie Leben in diese Welt bringt. Das ist der Grund, weshalb sie sie in ihr Herz schließt. Deshalb liebt sie ihre Kinder mit einer nie endenden Liebe, die niemals versagt. Hierin ist sie ein verkörpertes Beispiel der Liebe Gottes zu den Menschen. Es hat einmal einer gesagt, weil Gott nicht überall sein könne, habe Er Mütter gesandt. Auch steht in der Schrift geschrieben, wohl könne ein Weib ihres Kindleins vergessen, doch niemals der Herr uns. Deshalb vergleicht Er Seine Liebe zu Seinen Kindern mit der Mutterliebe. In diesem Sinne sind die Schmerzen und Sorgen der Mutterschaft der Preis, den die Mutter bezahlen muß, um Kinder in die Welt zu bringen und sie aufzuziehen; das alles ist notwendig, um die Mutterliebe stark zu machen.

Wir haben eine Mutter im Himmel

Ich bin dankbar dafür, daß die Mütter der Vergangenheit nicht vor dem hohen Preis der Mutterschaft zurückgeschreckt sind. Ich bete darum, daß auch die Mütter der Gegenwart willig sein möchten, diesen Preis zu bezahlen, um damit die Belohnung der Kinder zu empfangen mit den Segnungen, die sie uns jetzt und hier bringen, und der Erkenntnis, die wir haben, daß sie nur der Beginn unsrer Herrschaft und unsres Reiches sind, des Reiches, über das glaubenstreue Väter und Mütter in den endlosen Zeitaltern der Ewigkeit gesetzt werden, und zwar kraft des ewigen Ehebündnisses, das Eltern und Kinder durch alle Ewigkeiten hindurch miteinander verbinden wird.

Die Offenbarungen, die uns Jesus Christus durch den Profeten Joseph Smith betreffs der Mutterschaft gegeben, halte ich für die erhabensten Beiträge, welche die Welt zu diesem Gegenstand je erhalten hat. Denn meines Wissens wurde nie zuvor in der Welt gelehrt, daß wir nicht nur einen Vater, sondern auch eine Mutter im Himmel haben. Zu welchen Höhen Gott sich hinaufgearbeitet, oder welche Höhen Er noch erreichen kann — nie steht Er allein immer steht eine Gefährtin, die Mutter Seiner Kinder in all ihrer Herrlichkeit — einer Herrlichkeit, die der Seinigen würdig ist — an Seiner Seite. Denn so wie wir einen Vater im Himmel haben, so haben wir auch eine Mutter dort, eine verherrlichte, über alles Menschenmaß hinaus erhabene und veredelte Mutter. Das ist, ich gebe es zu, für manche Leute eine aufreizende Lehre, wir sollten uns aber bei ihrer Erwägung von der Vernunft leiten lassen, denn diese Lehre ist eine Offenbarung Gottes.

Kein Leben ohne eine Mutter

Wenn wir alle uns bekannte Lebensformen, von der höchsten bis zur niedersten, prüfen, werden wir nicht eine einzige finden, die ohne eine Mutter bestehen kann. Es gibt kein Leben — nicht nur in diesem Leben — ohne eine Mutter; auch in den

Bereichen über uns und jenseits des Grabes gibt es kein Leben ohne eine Mutter. Die Mutterschaft ist so ewig wie die Gottheit. Ohne die endlose und ewige Fortdauer der Mutterschaft gibt es kein endloses oder ewiges Leben. So glauben wir also daran, daß die heiligen Bande der Ehe, die uns hier als Mann und Frau verbinden — durch die Vollmacht des heiligen Priestertums, durch das Männer und Frauen für Zeit und Ewigkeit als Gatten und Gattinnen versiegelt werden — durch alle künftigen Zeitalter hindurch fortbestehen werden. Für diejenigen, die jenen herrlichen Stand in der Himmlischen Herrlichkeit Gottes erreichen — und für ihre Nachkommenschaft —, wird es kein Ende geben, sondern eine ewige Vermehrung, eine endlose Mutterschaft, aber nicht mit jenem Grad der Schmerzen und Beschwerden, die wir hier kennen, denn bis dahin werden wir viel gelernt haben. Wir werden ein tieferes und breiteres Verständnis haben, eine größere Wertschätzung, vermehrte Fähigkeiten, dank deren wir imstande sein werden, jenen großen Dienst für die Intelligenzen zu leisten, der Gott zu dem gemacht, was Er ist, und worin Seine Herrlichkeit besteht.

Kinderlose Mütter

Gott segne jene Mütter, die ohne ihr Verschulden zwar noch keine wirklichen Mütter, aber doch Mütter in ihrem Herzen sind. Der Herr schaut ins Herz der Männer und Frauen und beurteilt sie nach ihrer Absicht und Bereitwilligkeit, nach ihren Wünschen und ihrer Sehnsucht. Solche Mütter werden in der Ewigkeit nicht ohne Kinder sein. Ungezählte Tausende von Kindern werden in diese Welt geboren und sterben in ihrer Kindheit, und leider werden viele ihrer Mütter nicht würdig sein, dorthin zu gehen, wo ihre Kinder — als kleine Kinder — auferstehen werden. Diese auferstandenen kleinen Kinder bedürfen der Fürsorge und Anleitung von Müttern bis sie zur Reife herangewachsen sind. Und ohne Zweifel werden Frauen, welche in diesem Leben trotz ihrer Bereitwilligkeit keine Kinder hatten, das Vorrecht haben, so viele dieser mütterlosen Kinder anzunehmen und in der Ewigkeit rechtmäßig zu besitzen, wie sie in ihrem Herzen wünschen. So besteht also für alle Männer und Frauen, die hier in dieser Hinsicht zu kurz kommen, volle Hoffnung.

Wehe denen, die sich ihrer Verantwortung entziehen!

Aber wehe der Frau, welche die volle Möglichkeit und Fähigkeit zur Mutterschaft besitzt und sich dieser Verpflichtung entzieht! Wehe ihr, wenn sie dieser großen Verantwortlichkeit absichtlich ausweicht und eine Abmachung, ein Versprechen bricht, das wir ohne Zweifel unserm Himmlischen Vater gegeben, ehe wir jene himmlische Heimat verließen! Eine der größten Verpflichtungen, die uns übertragen wurde, und die wir auch bereitwillig auf uns genommen, war die, uns zu vermehren und die Erde zu füllen. Wer sich dieser Verpflichtung entzieht und seinen mit so wunderbaren schöpferischen Kräften ausgestatteten Körper zu einem bloßen Genußmittel erniedrigt, wird schon in diesem Leben Kummer und Sorgen ernten, im nächsten Leben aber der Verdammnis nicht entgehen, wenn sie den anklagenden Finger derer auf sich gerichtet sieht, denen sie die wunderbare Gelegenheit eines Erdenlebens hätten verschaffen können. Um den Thron unsres Himmlischen Vaters herum scharen sich

Seine geistigen Kinder, deren Zahl festgesetzt ist und sich seit dem Anfang aller Dinge auf Erden nicht verändert hat, soweit diejenigen in Betracht kommen, die auf dieser Erde einen Körper erhalten sollten. Tag und Nacht haben sie den Vater angefleht, ihnen die Gelegenheit zu geben, ins Erdenleben einzutreten, und sie suchen diese Gelegenheit noch heute. Möge keine der Mütter dieser Kirche sich dem Ruf dieser Sehnsüchtigen entziehen, sondern diesen würdigen Söhnen und Töchtern unsres Vaters das Tor öffnen, um auf die Erde zu kommen und hier ihre Seligkeit und Erhöhung auszuarbeiten.

Das Beispiel der Pioniermütter

Mögen sich weder die Mütter der Gegenwart noch die der Zukunft vom rechten Wege abbringen lassen, auch nicht durch noch so einleuchtend scheinende „Begründungen", die oft nichts sind als faule Ausreden. Selbst Armut braucht kein Grund zu sein, denn sonst wären viele von uns nicht hier. Solche Mütter wie diejenigen, die uns das Leben geschenkt, ließen sich von der Armut nicht abschrecken. Meine eigene liebe Mutter kam von England herüber, eine Dreizehnjährige, und legte den ganzen weiten Weg über die Steppen und Berge nach Utah zu Fuß zurück; sie war das älteste Kind in der Familie und mußte ihren kleinen Bruder auf dem Rücken tragen. Früh im Leben hatte sie ihre Zuneigung einem englischen Jüngling geschenkt, der ihr vorangegangen war. Als sie anfingen, hatten sie sozusagen gar keine irdischen Güter, jedoch den festen Willen, Gott zu dienen und Seine Gebote zu halten. Sie schreckten nicht davor zurück, den Preis zu bezahlen. Oft muß ich an die Opfer denken, die sie für uns brachte; sie hatte zehn Kinder, ich war das jüngste. Oh, wie ich sie geschätzt habe! Ich ehre und achte sie heute, werden nie aufhören, dafür dankbar zu sein, daß sie mich nicht vergessen hat, daß sie bereit war, für mich alles auf den Altar zu legen, daß sie mir die Gelegenheit eines Erdenlebens verschafft hat.

Armut ist kein Hindernis

Vor einigen Tagen stand ich in der Ruhmeshalle zu Washington. Ich betrachtete die Denkmäler jener hervorragenden Söhne der verschiedenen Staaten unsres Landes, die mit der Genehmigung dieser Staaten als die würdigsten Beispiele ausgezeichneter Bürgerschaft dort aufgestellt sind. Als ich sie studierte und nachdenklich von einem zum andern ging, beeindruckte mich besonders eine Tatsache: die große Mehrzahl dieser Männer stammte aus armen Familien, wo Armut und wirtschaftliche Schwierigkeiten kein Hindernis, sondern eine Leiter zum Aufstieg war. Auf dieser Leiter stiegen sie durch Überwindung von Armut und Not zu Ruhm und Größe auf. Gott erfüllte die Herzen ihrer Mütter mit dem Mut, ihren Teil zu tun, und sie haben ihren Lohn mit den Segnungen und dem Wohlgefallen des Allmächtigen schon zu Lebzeiten empfangen. Ihren Lohn und ihre Herrlichkeit in der Ewigkeit kann ihnen niemand rauben.

Mögen die Segnungen des Himmels auf den Müttern der Vergangenheit ruhen, die noch unter uns weilen, die alten und betagten, die jetzt nicht mehr kleine Kinder zu betreuen haben, die aber vielleicht durch unsre Nachlässigkeit jene Liebe und Rücksichtnahme vermissen, nach der sie sich sehnen. Mögen wir, ihre Kinder, die noch so glücklich sind, sie mit uns zu haben, etwas mehr tun, um ihr

Leben angenehm und glücklich zu machen, und sie fühlen lassen, daß wir ihren Dienst und ihre Arbeit für uns schätzen. Indem wir die Mütter der Vergangenheit ehren und zu den Müttern der Gegenwart lieb und freundlich sind, und ihre Lasten erleichtern, können wir vielleicht den Weg der künftigen Mütter klarer und einfacher vorzeichnen. Möge es uns gelingen, die Mütter der Zukunft dazu zu bewegen, die Hochziele der Mütter der Vergangenheit beizubehalten — ich bitte es im Namen Jesu Christi. Amen.

Ungeduld über Unvollkommenheit

Von Richard L. Evans

Es scheint, als ob wir einen großen Teil unsres Lebens in Versuchen und Irrtümern verbringen. (Und, nebenbei bemerkt, wenn unsre Irrtümer zahlreicher als notwendig sind, sind dies auch unsre Prüfungen.) Unsre eignen Irrtümer sind oft diejenigen, die wir am besten begreifen und gern großzügig entschuldigen; — bezüglich der Irrtümer und Ungeschicklichkeiten andrer sind wir aber meist nicht so großzügig. Wir fragen uns oft, warum andere es nicht besser fertigbringen. Wir schauen oft in die Vergangenheit zurück und wundern uns darüber, warum sie manches nicht anders taten. Wir könnten in gleicher Weise auf ältere Maschinenmodelle schauen und uns wundern, warum sie nicht gleich von Anfang an besser gemacht wurden. Und wenn wir auf alte Wege schauen, die lange, zeitraubende Krümmungen machten, und sehen, wie sie heute abgekürzt sind, mögen wir uns wundern, warum jene, die sie anlegten, sie so krumm schufen. Aber wir müssen bedenken, daß die meisten Dinge einen schlichten Anfang hatten. Weder Menschen noch Methoden, weder Erzeugnisse noch Verfahren, weder Ideen noch Gebäude kamen plötzlich zur Reife. Wir müssen Gedanken und Dinge und Menschen so nehmen, wie sie sind und ihnen helfen, sich von dort, wo sie sich befinden, fortzubewegen, gerade so, wie wir Kinder lehren müssen. Und ehe wir zu ungeduldig mit den Unvollkommenheiten der Vergangenheit oder andrer Menschen sind, sollten wir uns dessen erinnern, daß der Fortschritt ein ewiger langsamer Vorgang ist. Aber es ist wahr, daß die Weisheit und die Erfahrung der Zeiten und die Weisheit und Erfahrungen andrer uns viel lehren können. Und je mehr wir von den Versuchen und Irrtümern der Vergangenheit lernen können, um so mehr können wir aus den Erfahrungen andrer lernen. Es ist völlig sinnlos, immer wieder die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen.

Schließlich sollten wir nicht zu ungeduldig sein, wenn wir keine Vollkommenheit in der Vergangenheit, in der Gegenwart, oder in andern Menschen finden können, gerade so wie wir hoffen, daß auch andere nicht zu ungeduldig mit uns sein möchten, wenn sie keine Vollkommenheit in uns finden.

Kennen Sie einen „Mormonen-Tee"?

Da schreibt doch eine namhafte Norddeutsche Zeitung folgendes:

„Mormonen-Tee" zeigt Uranvorkommen an

Radioaktive Strahlung beeinflußt Pflanzenwuchs

-wfj- Die nordamerikanische Geologin Dr. Helen L. Cannon untersuchte im Auftrage der amerikanischen Atomenergiekommission die Beziehungen zwischen Uranvorkommen und Pflanzenwuchs auf dem uranhaltigen Plateau von Colorado. Die Forscherin stellte dabei fest, daß sich der sogenannte „Mormonen-Tee" bevorzugt auf uranhaltigem Boden ansiedelt und dabei eine um hundertmal größere Uranmenge in ihre pflanzliche Substanz einbaut als die meisten anderen Pflanzen. Ist der Boden allerdings sehr stark uranhaltig, verkümmert der „Mormonen-Tee" infolge der vom Uran ausgehenden radioaktiven Strahlung.

Das Vorkommen des „Mormonen-Tees" weist nach den Untersuchungsergebnissen von Dr. Cannon also bereits auf die Möglichkeit des Vorhandenseins von Uran hin. Sind die Pflanzen jedoch stark verkümmert, so besteht eine fast an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit, daß der Boden beträchtliche Mengen dieses zur Zeit wichtigsten und wertvollsten Metalles birgt.



Jugendliche Eingeborene geben Zeugnis in der Konferenz in Korea

Ein Soldat, Marlon King, Koch in der US-Armee in Korea, schrieb an seine Eltern in der Salzseestadt: „Ich bin wirklich dankbar, daß ich die Erlaubnis bekam, dieser Konferenz in Pusan, Korea, beizuwohnen. Ich werde es nie vergessen. Die Versammlungen wurden vom Ältesten Peter Hansen, Ratgeber in der Präsidentschaft der Japanischen Mission, geleitet; wahrlich ein Mann voller Inspiration.

Er gab ein gewaltiges Zeugnis, er sprach zuerst kurz zu den Koreanern. Als er sie anredete, blieb kaum ein Auge trocken; fast alle im Saale weinten. Wir hielten zwei Versammlungen ab, und in beiden herrschte der gleiche wunderbare Geist. Es waren ungefähr 50 von uns Soldaten anwesend, außer den Koreanern. Fünf dieser letzten wurden getauft und konfirmiert, vier Knaben und ein Mädchen. — Wenn Ihr nur ihre Zeugnisse hättet hören können!!! Obgleich sie nur 13 und 14 Jahre alt sind, sprechen sie ein unglaublich gutes Englisch.

Es ist überraschend, wie viel sie schon vom Evangelium gelernt haben. Das junge Mädchen erzählte, wie sie früher so oft zu Bett ging und ihr Herz ausweinte; ja, sie wünschte sie könne sterben. Dann lernte sie von der Kirche und dem Evangelium.

Da stand sie in der Konferenz auf und Freudentränen flossen über ihre Wangen. Diesen Moment werden weder ich noch die andren anwesenden Mormonen-Soldaten je vergesen."

Diese kleine Gemeinde wurde während des Winters 1950—51 von Oberst Call, Logan, Utah, und einem jungen Leutnant, Abraham N. Allan, aus Salt Lake City, organisert. Ein Jahr später, und zwar nach einer übernatürlichen Rettung von den Inseln im Norden des 38. Breitengrades, kam der junge Leutnant nach Pusan zurück. Er wollte sehen, ob die kleine Gemeinde noch existiere. Als er feststellte, daß jeden Sonntag Versammlung abgehalten wurde, war er dankbar und glücklich. Sie sehen, überall ist Gottes Geist mächtig in der Welt.



Pressestimmen zur Berufung des Landwirtschaftsministers Benson

Das am wenigsten bekannte Mitglied im Kabinett Eisenhowers, ist der wohlaussehende Landwirtschafts-Minister, Ezra Taft Benson, aus Utah. In weniger als

zwanzig Stunden nach der Bestätigung durch den Senat, hatte er seine ganze Abteilung neu aufgebaut. In den verschiedenen Büros waren selbst die Aschenbecher weggeräumt — nur ein paar kleine Behälter wie für Büroklammern, Stecknadeln, Briefmarken usw. blieben noch.
In Washington D.C. ist hinreichend bekannt, daß sich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gegen den Genuß von Tabak und Alkohol ausgesprochen hat.
Minister Benson wurde von Präsident Eisenhower aufgefordert, vor der ersten Versammlung des Kabinetts ein Gebet zu sprechen. Dieses Gebet wurde in der Wochenschrift „Time“ wie folgt veröffentlicht:

DAS GEBET

„Unser hoher und ewiger Vater: in tiefer Demut und Dankbarkeit nähern wir uns Deinem Throne im Gebet — — —
Wir sind Dir sehr dankbar für dieses herrliche Land, in dem wir wohnen; wir wissen, daß es vor allen andern Ländern erwählt ist — — —. Wir danken Dir für die Freiheit, für unsre Lebensweise, für die freie Wahl, und unsre freien Institutionen. — — —
In Dankbarkeit anerkennen wir den selbstlosen Dienst unsrer Vorgänger, hauptsächlich den des Begründers dieser Nation. — — —
Unser himmlischer Vater! Wir bitten Dich, Deinen Sohn und Diener, der von dem unbeschränkten Volke dieser großen Nation als Vollstrecker ihres Willens erwählt wurde, reich zu segnen. Unser Vater! Mögest Du ihn und uns alle mit einem Geist tiefer Demut und des Eifers erfüllen. Wir wissen, daß wir ohne Deine Hilfe nicht erfolgreich sein können.
Dir sei das Lob, die Ehre und die Herrlichkeit, für all das, was wir vollbracht haben oder was wir zustande bringen mögen. In Dankbarkeit weihen wir unser Leben Dir und Deinem Dienst. Leite unsre heutigen Beratungen und hilf uns Dir immer zu dienen, daß alles nur allein zu Deiner Ehre geschehe.

Amen!“

Die Zeitung „Badische Neueste Nachrichten“ (Nr. 31 v. 6. 2. 53) schreibt dazu:

„Mit Gott“

Diese Worte schrieb der Kaufmann zu Beginn des neuen Jahres auf die erste Seite seines Hauptbuches, und „die Gottesfurcht“, sagte Bismarck 1888, „ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt“. Wenn heute zwei Männer das Schicksal der Welt in ihren Händen halten, so ist es leicht, sie voneinander zu unterscheiden. Während der Mann im Kreml den Menschen zum Maß aller Dinge setzt und keine andre Macht kennt als die Zahl seiner Fabriken und Kanonen, Soldaten und Arbeiter, anerkennt der Mann im Weißen Haus zu Washington eine höhere Macht über sich. Wer sich der freien Welt abendländisch-christlicher Kultur zugehörig fühlt, wer Gott, wie er ihn auch nennen mag, anbetet und verehrt, wird deshalb mit Genugtuung erfahren haben, daß Präsident Eisenhower nach seiner Eidesleistung ein persönliches Gebet sprach, das er vor dem Kirchgang zu Papier gebracht hatte. Die 750 000 Menschen, die am 20. Januar seiner Amtseinführung beiwohnten, beugten das Haupt, und viele hatten Tränen in den Augen, als er das Amen gesagt hatte. Daß dieses Gebet einem tiefen inneren Gefühl des neuen Präsidenten entspricht, entstammt er doch einer strenggläubigen protestantischen Familie, wird aber vielleicht noch deutlicher durch den Vorgang, über den die Presse auch in Amerika bisher nicht berichtet hat. Als Eisenhower seine 21 engsten Mitarbeiter zu einer noch inoffiziellen Kabinettssitzung im Commodore-Hotel zu New York um sich versammelt hatte, forderte er den Landwirtschaftsminister E. Benson auf, in ihrer aller Namen Gott um Beistand und Erleuchtung zu bitten. Er hatte es vorher nicht angekündigt, auch Benson nicht. So selbstverständlich war es ihm, an den Anfang seines Werkes das „Mit Gott“ zu stellen. e. h.

☆

Seifenproduktion für die Notleidenden aufgenommen

Max Stange, einst von Deutschland ausgewandert, und jetzt Bischof der 8. Ward in Salt Lake City, hatte die glänzende Idee, alle und alles sauber zu machen. Er begann dieses Unternehmen mit äußerst geringen Mitteln, aber jetzt hat sich die kleine „Seifenfabrik" zu einem erfolgreichen Wohlfahrtsprojekt entwickelt.

Durchschnittlich werden monatlich 20 000 Pfund Seifenwaren produziert, und der größere Teil davon kommt in das Vorratshaus des Wohlfahrtswerks der „Liberty- und Park-Pfähle", um an Notleidende verteilt zu werden.



Der Einfluß des Buches Mormon

„Von allen amerikanischen religiösen Büchern des 19. Jahrhunderts scheint das Buch Mormon das mächtigste gewesen zu sein. Es hat vielleicht nur 1 Prozent des Volkes der Vereinigten Staaten erreicht, hat aber auf dieses 1 Prozent so tief und nachhaltig eingewirkt, daß durch dieses — besonders durch seinen Beitrag zur Erschließung eines unsrer größten Grenzgebiete — das ganze Volk der Vereinigten Staaten beeinflußt wurde." (In einer Ansprache vor der Nationalen Buchausstellung der New York Times 1937.)

Henry A. Wallace
Landwirtschaftsminister
der Vereinigten Staaten von Nordamerika



Einen guten Einfall

hatte Schwester Hixson aus Grace, Idaho, Zeichnerin von Beruf. Sie fertigte aus Fell eine Ziege an und stopfte sie aus. Dieser „Preis" sollte fortan dem GFV ausgehändigt werden, der die schlechteste Anwesenheit aufzuweisen hatte. Die Vergangenheit erwies, daß dieses „Ding", der „Preis" nämlich, sehr unbeliebt war. Jeder bemühte sich darum, die Antwartschaft darauf dem andern GFV abzutreten. Wenn nun ein GFV das Pech hatte, drei Monate hintereinander diesen „Preis" zu erhalten, mußte er eine lebende Ziege einen Monat lang betreuen.

Schwester Ruth May Fox, die „wunderbare alte Dame des GFV",

wurde am 19. November des letzten Jahres 99 Jahre alt. Sie wurde in England geboren und kam als Kind mit ihrem Vater nach Amerika. Im Jahre 1867 wanderte sie als Vierzehnjährige neben ihres Vaters Ochsenkarren den größten Teil des Weges zum Salzseetaal. Sie erfreut sich immer noch großer geistiger und körperlicher Frische und ergreift auf Wunsch immer noch die Gelegenheit, zündende Ansprachen zu halten und dabei auch lange Schriftstellen und Gedichte auswendig zu sprechen.



Studenten am Webstuhl

In der Brigham Young Universität zu Provo wurden in geeigneten Räumen 50 Webstühle aufgestellt, wo Studenten und Studentinnen von der fähigen 18jährigen LaNel Grant aus Kalifornien in vierzig Stunden über die Kunst des Webens belehrt werden. Nach beendigter Lehrzeit arbeiten diese Studenten und Studentinnen viele schöne handgewebte Gegenstände, die einen regen Absatz finden, und die man im allgemeinen nur für teures Geld in exklusiven kunstgewerblichen Geschäften kaufen kann. Diese jungen Werkstudenten, und nicht wenige von ihnen, verdienen sich auf diese Weise täglich mindestens einen Dollar, der ihnen das Studium ermöglicht.

☆

Zwei Älteste Sekretäre im Landwirtschaftsministerium Benson

Ältester D. Arthur Haycock, der bis zum Tode von Präsident George Albert Smith dessen Privatsekretär war, ist als Privatsekretär Apostel Bensons, des neuen Landwirtschaftsministers in der Regierung Eisenhower, nach Washington berufen worden.

Ält. Frederick Babbel, der den deutschen Mitgliedern aus seiner Missionsarbeit in Deutschland bekannt ist, begleitete Apostel Benson, als letzterer Präsident der Europäischen Mission wurde, nach England und besuchte mit diesem zusam-

men nach Beendigung des letzten Weltkrieges abermals Deutschland. Nun ist er ebenfalls nach Washington berufen worden, um Apostel Bensons Verwaltungsassistent zu sein.

Zwei von Vieren sind Mormonen

Im Dezember wurden aus fünf Südweststaaten Amerikas vier junge Männer ausgewählt, um ein Stipendium zu erhalten, das sie in die Lage versetzen sollte, drei Jahre lang an der Oxford-Universität in England zu studieren. Zwei von diesen Vieren waren Mormonen, und zwar C. Keith Connor, 19jährig, aus der Salzseestadt, und Vincent W. Jones, 22jährig, aus Long Beach, Kalifornien.

☆

DAS ZEUGNIS DES ÄLTESTEN THOMAS B. MARSH

Geschichtliche Beispiele wahrer Buße

(Thomas B. Marsh, 1799—1860, wurde am 26. April 1835 zum Apostel ordiniert. Am 2. Mai 1835 wurde er als Präsident des Rates der Zwölfe eingesetzt, eine Stellung, die er bis zum 17. März 1839 bekleidete, an welchem Tage er von der Kirche ausgeschlossen wurde. Siehe „Wichtiges aus der Kirchengeschichte", S. 174; 218—220.)

Das nachstehende Zeugnis hat er am 6. September 1857 abgelegt, nachdem er wieder in die Kirche aufgenommen worden war:

Ich habe die Hand des Herrn in der Züchtigung erfahren, die ich von Ihm erhalten habe. Wenn unter diesem Volke Leute sind, die abfallen und das tun möchten, was ich getan habe, dann sollten sie sich darauf gefaßt machen, kräftige Schläge zu bekommen, d. h. wenn sie zu denen gehören, die der Herr lieb hat. Wenn ihr aber meinem Rate folgen wollt, dann steht den Führern der Kirche bei, denn wenn ihr sie verlaßt, und wenn der Herr euch so lieb hat, wie Er mich liebte, dann wird Er euch in die Kirche zurückstäupen.

Viele haben zu mir gesagt: „Wie kommt es, daß ein Mann wie Sie, der so viel von den Offenbarungen Gottes im Buche der Lehre und Bündnisse versteht, abfallen kann?" Solchen Leuten sagte ich, sie sollten sich nicht allzu sicher fühlen, sondern sich in acht nehmen, auf daß nicht auch sie abfallen, denn ich dachte gar nicht an die Möglichkeit, abfallen zu können.

Mit Bezug auf den Rat der Zwölfe, dem ich angehörte, kann ich sagen, daß ich glaubte, hinter keinem dieser Männer zurückzustehen, und ich glaube, daß auch andre dieser Meinung waren. Möge sich aber keiner zu sicher fühlen, denn ehe er sich's versieht, ist er schon ausgeglitten! Dann denkt und fühlt man nicht mehr, wie man vorher gedacht und gefühlt hat, als man den Geist Christi noch nicht verloren hatte; denn nachdem Menschen abgefallen sind, tasten sie wie blind in der Dunkelheit herum.

Seit ich mein Antlitz wieder Zion zuwandte, habe ich ernsthaft darnach

gestrebt, den Geist Christi wieder kennenzulernen, und ich glaube, ich habe ihn wieder erlangt. Oft hatte ich den Wunsch, zu wissen, wie eigentlich mein Abfall angefangen hat, und ich bin zum Schluß gekommen, daß ich den Geist des Herrn aus meinem Herzen verloren haben muß. Die nächste Frage ist: „Wie und wann haben Sie den Geist verloren?" Ich wurde auf den Profeten eifersüchtig und dann sah ich alles doppelt. Ich übersah alles, was recht war und verwandte meine ganze Zeit darauf, das zu sehen, was meiner Ansicht nach böse war. Und als mich dann der Teufel zu führen begann, war es dem sinnlichen Geist ein leichtes, sich zu erheben, und dieser Geist war Eifersucht, Zorn und Wut. Ich konnte es in mir spüren: ich war zornig, ja voller Ingrimm. Und nachdem der Geist des Herrn von mir gewichen war, wie es in der Schrift heißt, wurde ich blind oder verblendet und glaubte, in Bruder Josephs Auge einen Balken zu sehen, wo es doch nur ein Splitter war, während mein eigenes Auge von einem Balken erfüllt war. Aber ich dachte, in seinem Auge einen Balken zu sehen, und wünschte, ihn herauszuziehen. Und es war so, wie Bruder Heber C. Kimball sagte: ich wurde böse und wollte, daß auch alle andern böse werden sollten. Ich sprach mit den Brüdern Brigham Young und Heber C. Kimball und suchte sie dazu zu überreden, gleich mir zornig und aufgebracht zu sein, sah jedoch, daß sie nicht böse wurden, und das machte mich noch zorniger. Bruder Brigham Young frug mich mit einem warnenden Blick: „Bruder Thomas, sind Sie der Führer der Kirche?" Ich antwortete: „Nein." „Na, also, warum lassen Sie dann diese Sache nicht auf sich beruhen?"

Dies war der Höhepunkt meiner Heuchelei: ich mischte mich in Dinge, die mich gar nichts angingen. Laßt mich euch aber sagen, meine Geschwister und Freunde: Wenn ihr nicht körperlich und geistig so leiden wollt, wie ich gelitten habe, dann dürft ihr den Keim des Abfalles, der möglicherweise in euch schlummert, nicht aufgehen lassen, sondern ihr müßt ihn vernichten, solange er noch ein Keim ist, sonst wird es nur zu Elend und Leiden in dieser und zur Vernichtung in der nächsten Welt führen. Ich weiß, daß ich ein sehr halsstarriger und verstockter Mann war, und besonders in den ersten vier oder fünf Jahren war ich fest entschlossen, nie mehr in die Kirche zurückzukehren. Später jedoch begann ich aufzuwachen und einzusehen, daß der Allmächtige mich gezüchtigt hatte.

Ich bin nun hierhergekommen, um mich in gute Gesellschaft zu begeben — eine gute Gemeinschaft zu finden. Ich suche eure Gemeinschaft; ich möchte, daß euer Gott auch mein Gott sei, und ich habe den Wunsch, für immer unter euch zu leben, in Zeit und Ewigkeit. Ich möchte das Volk Gottes nie mehr verlassen. Ich möchte euer Vertrauen zurückgewinnen und mit euch eins im Hause Gottes sein. Ich habe verstehen gelernt, was er damit meinte, als er sagte: „Ich will in meines Gottes Haus lieber Türhüter sein, denn wohnen in der Gottlosen Hütten." Ich bin nicht hierher gekommen, um nach einem Amt zu trachten, es sei denn, ein Türhüter oder ein Diakon zu sein; nein, ich bin weder würdig noch fähig, möchte aber als ein demütiger Diener des Herrn einen Platz unter euch haben.

Gott steht an der Spitze dieses Reiches und Er hat es bis auf diesen Tag beschützt und erhalten. Ich war von Anfang an dabei, und damals war Joseph Smith der Kleinste, aber wie es in der Schrift heißt: „Aus dem Kleinsten sollen tausend werden und

aus dem Geringsten ein mächtig Volk." Und Joseph erlebte es noch, daß aus ihm Tausende wurden, und dieses Volk wird rasch ein mächtiges Volk werden.

Ich bin von der Wahrheit der Dinge, von denen Bruder Heber gesprochen, so fest überzeugt, wie man nur von etwas überzeugt sein kann, denn ich sehe klar, wie Gott das Priestertum wiederhergestellt hat, nachdem es nach dem Tode der Apostel weggenommen worden war, und wie dann in der langen Zeit des Antichristen und der Gesetzlosigkeit, als die Vollmacht, im Namen Jesu Christi zu handeln, nicht mehr vorhanden war, auch die Wunder und die Macht Gottes aufhörten.

Ich sehe jetzt ein, wie weise es ist, daß Gott Seine Vollmacht auf einen Mann übertragen hat, auf daß wir einen Führer, ein Haupt, etwas Sichtbares hätten, das wir sehen und hören könnten, um Willen und Absichten Gottes zu verstehen. Als ich dieses sah, sagte ich mir, es ist vernünftig. Christus ist das erhabene Haupt der Kirche. Christus ist für die Kirche das Haupt in demselben Verhältnis, wie es der Kopf für den Körper ist, wozu er gehört, denn jedes Haupt muß Augen haben, um zu sehen, Ohren, um zu hören, einen Mund, um zu sprechen. Ja, Christus ist das Haupt der Kirche und Er hat einen Mann, der Ihn auf Erden vertritt, nämlich Brigham Young. Jesus Christus ist noch immer das Haupt der Kirche, und Sein Wille betreffs des Menschen wird durch das Mundstück Gottes, den Profeten und Seher, kundgetan.

Ich danke Gott, daß Er mich hierher zurückgebracht hat, wo ich solche Belehrungen empfangen kann, und wo ich die Aussicht habe, trotz meinem vorgeschrittenen Alter die Herrlichkeit Gottes zu sehen.

(„Book of Testimonies", S. 103—106)



Der Chor im Dienst der Evangeliumsverkündung

DER HAMBURGER CHOR FUHR NACH KOPENHAGEN (DÄNEMARK)

(Die erste Auslandsreise eines deutschen Kirchenchors)
Ein Teilnehmerbericht

☆

Die ersten Sonnenstrahlen eines Karfreitagmorgen über den Dächern der Kirchenallee am Hauptbahnhof. Fröhliche Menschen standen wartend am HAPAG-Pavillon: die Konzertreise nach Kopenhagen in Dänemark sollte beginnen. Da kam er schon, der schöne JASPERS-Bus mit Anhänger, wie für uns geschaffen. Man sah es den Gesichtern an: wir alle waren erfreut über



Vor der Abreise in Odense (Dänemark)

so viel Glanz. Die Harmonie war auch äußerlich vorhanden und die Herzen durften lauter und schneller pochen. Wir alle scharten uns noch einmal um unseren Reiseleiter Chorpräsident Friedrich Peters, die letzten Informationen wurden gegeben, ein Dankgebet zum Herrn gesprochen, verbunden mit der Bitte um seinen Beistand, und dann ging es schnell auf unsre angezeigten Plätze.

Der Wagen rollte Richtung Norden. Der Plan: abends das erste Konzert in Odense/Dänemark. Schon am nächsten Abend das Hauptkonzert in Kopenhagen. Sonntags Teilnahme an den Gottesdiensten und eine Besichtigung der Stadt Kopenhagen. Montags zurück nach Hamburg mit einem Abschlußkonzert in Kiel.

Der Missionspräsident der Dänischen Mission, Bruder Sörensen, hatte uns bereits schon im vorigen Jahr eingeladen. Aber die Visumbestimmungen ermöglichten es uns nicht, mit einer so großen Anzahl nach Dänemark einzureisen. Jetzt aber waren die Schwierigkeiten gewichen, so traf erneut eine Einladung aus Kopenhagen ein. Prs. Cannon billigte unsern Plan. Chorpräsident Fr. Peters hatte die organisatorische Leitung übernommen. Er hatte korrespondiert mit Kopenhagen, Odense und Kiel. Er beschaffte den großartigen Bus und erledigte die Paß- und Visumangelegenheiten. Dann setzte er sich mit Chordirigent Alfred Meyer zusammen, und sie arbeiteten ein gutes Programm aus, das bestimmt einen Erfolg zeitigen mußte. Es wurden

800 Programme in dänischer Sprache gedruckt und sofort zum Versand gebracht. Der Teilnehmerpreis sollte DM 30.— pro Person betragen für 4 Tage für die Fahrt mit dem Bus, Beherbergung einschließlich Verpflegung, welches die dänischen Mitglieder übernehmen wollten. Und dann hieß es: üben — üben und nochmals üben! — Es wurden noch zwei Vorkonzerte gegeben, der Erlös kam den Geschwistern zugute, die den erforderlichen Betrag nicht aufbringen konnten.

Die Grenzformalitäten wurden hinter Flensburg reibungslos erledigt, und jetzt ging es weiter auf dänischem Boden. Schon um 3 Uhr nachmittags hielt unser Bus vor dem Gemeindehaus in Odense. Die ganze Gemeinde war erschienen, um uns in die Quartiere zu geleiten. Dort wurde dann ausgiebig „gespießt". Doch „haltet ein", es mußte abends gesungen werden, und der schöne, reich bebilderte Saal war reichlich überfüllt. Das erste Konzert klappte vortrefflich. Der Applaus wollte kein Ende nehmen. Obwohl das Programm 2½ Stunden gedauert hatte, mußten noch Zugaben gegeben werden, und mit dem schönen Wiegenlied von Johannes Brahms „Guten Abend, gut' Nacht" war dann der erste Abend verklungen. Wir übernachteten bei den Geschwistern, und wir alle waren sehr beeindruckt von so viel Gastfreundschaft.

Dänemark ist das Land der Radfahrer. So gab es am Sonntagmorgen recht köstliche Bilder zu schauen, als viele unsrer Sänger mit Fahrrädern angerollt kamen, wirklich „hoch zu Roß". Dann ging die Fahrt weiter bis an den Großen Belt nach dem Ort Korsør, wo es mit Mann und Bus auf das gewaltige Fährschiff ging. Einige Schwestern hatten uns die 35 km Geleit gegeben und standen nun abschiednehmend unten auf der Mole und sangen zu uns herauf in ihrer Sprache „Gott sei mit euch bis auf's Wiedersehn", und wir sangen hinunter in unsrer Sprache den zweiten Vers und dann gemeinsam die letzten zwei Verse. Es waren unvergeßliche Augenblicke!



Der Hamburger Chor



Der überfüllte Gemeindesaal in Kopenhagen

In Roskilde wurde gerastet und der wohl älteste Dom Nordeuropas besichtigt. Der Grundstein wurde schon im Jahre 975 gelegt, hier allerdings zuerst eine hölzerne Kirche gebaut. Erst im Jahre 1170 begann man mit dem Bau des heutigen Doms aus rotem Backstein. Wir sahen die herrlichen Altarbilder, die Marmorsärge der drei großen Könige Dänemarks und besonders die vielfarbigen Gemälde großer Maler.
Am Stadtrand Kopenhagens wurden wir von einer Empfangsgruppe abgefangen und sicher durch die Wirrnisse der großen Stadt geleitet. Vor dem großen Gemeindehaus wurde ausgestiegen, und wiederum waren fast alle Kopenhagener Geschwister erschienen, um uns für zwei Tage zu beherbergen. Abends fand dann das Konzert im großen Saal des Gemeindehauses statt, wo vielhundert Menschen Platz finden konnten. Unter den Zuhörern lauschten außer Missionspräsident Sörensen und Gattin und deren drei Töchtern der Assistent der Apostel Stayner Richards und Gattin, welcher auf seiner Europareise am selben Tage in Kopenhagen angekommen war, unserm Gesang.
Unser Chor bot den Anwesenden ein harmonisches Bild: die Schwestern in weißen Blusen und schwarzen Röcken und die Brüder in dunklen Anzügen und grauen Bindern. Es war ein erhebender Abend. Wie kann man auch das Evangelium wohltuender und eindringlicher predigen als durch diese herrlichen Gesänge und Melodien?! War es nun das „Christo Eigen" von Emilie v. Freyhold oder das „Großer Gott" von Mozart, war es das Männerquartett „Heilge Nacht, o gieße du" von Beethoven, erklang von Herbert Gerber, Violine, und begleitet am Flügel von Lydia Prüß die F-Dur-Romanze von Beethoven oder spielte Dustin Splaine begleitet von Anneliese Imbeck das Flötenkonzert in F-Dur von Mozart, es waren Töne des Himmels. Der Abend wollte kein Ende nehmen.
Der Sonntagmorgen vereinigte uns dann alle zu einer eindrucksvollen Sonntagschule, wo Herbert Gerber und Lydia Prüß noch einmal musizierten.

Hier erhielten auch Missionar Davey und Chorpräsident Friedrich Peters die Gelegenheit, ihren Dank und ihre Freude zum Ausdruck zu bringen. Bruder Karl Jessen aus Hamburg war ein ausgezeichneter Dolmetscher.

☆

Sonntagnachmittags waren die Kopenhagener Geschwister bereitwillige Führer durch ihre Heimatstadt. Im Schloß Amalienborg erlebten wir eine Wachablösung und an der „Langelinie" sahen wir die mächtige „Gefion" mit den vielen Springbrunnen, ein Denkmal aus der nordischen Mythologie, erzählend die Geschichte der Entstehung Dänemarks.

Der Sonntagabend sollte nun eigentlich für uns Ruhe bedeuten, sollten die Kehlen doch für das Montagabendkonzert in Kiel geschont werden. Aber der Chor mußte wunschgemäß wieder auf dem Podium Platz nehmen. Sieben Lieder waren nochmals gewünscht worden. Besonders die Lieder „Heilig ist der Herr" von Schubert, „Jauchzet Berge voller Freud" von Stephens und nicht zuletzt „Kommt, Heilge, kommt" nach einer besonderen Bearbeitung sowie das „Calvary", gesungen von den Solisten Carla und Alfred Meyer, dem Chor, begleitet instrumental von Herbert Gerber, Violine, Dustin Splaine, Flöte, Lydia Prüß, Klavier, und dirigiert von Friedrich Peters. Dieses Lied vorgetragen brachte stets den musikalischen Höhepunkt der Abende. Im Mittelpunkt der Gesänge stand eine ergreifende Ansprache Prs. Stayner Richards, der den Gesang der Heiligen zum Hauptthema seiner Rede machte. Die englisch gesprochenen Worte Prs. Richards wurden ins Dänische und Deutsche übersetzt. Obwohl die Anwesenden noch immer mehr Lieder wünschten, mußte doch einmal Schluß gemacht werden, außerdem waren unsere Kräfte auch erschöpft. Wiederum wurde das Lied „Gott sei mit euch bis auf Wiedersehn" in allen drei Sprachen, Dänisch, Englisch und Deutsch, gesungen.



Beim Chorvortrag in Kopenhagen

Am Montagmorgen hieß es dann Abschiednehmen von Kopenhagen. Obwohl es noch 6 Uhr früh war und keinerlei Bahnen fuhren, waren viele Geschwister herbeigeeilt, um uns Lebewohl zu sagen. Die Stimmung war großartig und mit guter Geschwindigkeit lief unser Bus der Heimat zu. In Kiel wurde uns abends nochmals ein herzlicher Empfang bereitet. Schnell wurde der Reisestaub abgewaschen und der Magen versorgt, die Kieler Geschwister hatten wahrhaft alles bedacht! Dann füllte sich der Kieler Gemeindesaal weit über den letzten Platz hinaus, und wiederum erklangen die Gesänge des Lobes zu Gott, unserem Herrn. Wir alle dankten dem Schöpfer für seine Liebe und Güte.
Ja, und wieder hieß es Abschiednehmen, die Zeit war doch so schnell vergangen. Das Händedrücken wollte kein Ende nehmen, sollte es doch schon in zwei Stunden am Hamburger Hauptbahnhof Ende heißen. Wir alle waren uns in dem Gedanken einig: „Lobet den Herrn und preist ihn mit Gesängen für seine Liebe und Treue.“ Wir haben es so wahrhaft offenbart erleben dürfen, wir werden ewig an diese herrliche Fahrt denken dürfen!



Der Assistent der Zwölfe Stayner Richards
bei seiner Ansprache in Kopenhagen
(Die Rede wurde gleichzeitig in deutsch und dänisch übersetzt)



Der GFV - München während der Sommermonate 1952

Bericht von Edeltraud Zanner, GFV - JD - München

Anmerkung: Da der GFV-Sommer wieder bevorsteht, ist es für 1953 wichtig zu wissen, was andernorts geschah. Vielleicht kommt Ihnen jetzt schon die Idee, was bei Ihnen im Sommer 1953 geschehen kann. Übrigens hat sich Schw. Zanner, die ehemalige Missionarin mit Br. Walter Speidel, Stuttgart, dem ehemaligen GFV-Missionsleiter, am 21. 3. 53 in München vermählt. — „STERN“ und „GFV“ gratulieren herzlich!!

Wir sind jung, die Welt ist offen!
O du schöne, weite Welt!
Unser Sehnen, unser Hoffen
zieht hinaus in Wald und Feld.
Bruder, laß den Kopf nicht hängen,
kannst ja nicht die Sterne sehn.
Aufwärts blicken, vorwärts drängen,
Wir sind jung und das ist schön!

Rückblickend auf die Sommermonate des GFV-Jahres 1951/52 könnte man vielleicht sagen: Spiel und Sport in Luft und Sonne.

Die Jugendgruppen verlebten einige GFV-Abende auf der dem Gemeindeheim nahegelegenen Theresienwiese. Ährenleserinnen, Bienenkorbmädchen, G-Männer und Pfadfinder spielten zusammen den beliebten Völkerball. Während unsere Brüder dem Fußballsport huldigten und dem „Leder nachjagten“, vergnügten sich die Schwestern bei Seilspringen und verschiedenen Ballspielen. An Regentagen wurden Tischtennisturniere ausgetragen.

Jeden GFV-Abend, an dem es das Wetter gestattete, nutzten unsere Jugendgruppen, um sich an der „Floßlände“, Münchens „Lido im Isartal“, zu Schwimmen und Spiel zu treffen. Es waren fröhliche Stunden dort draußen in Sonne und Wasser.

Unsere Sondergruppe verbrachte ihre Abende im Freien auf der Terrasse unseres behaglichen Gemeindehauses bei Diskussionen und Vorträgen über zeitgenössische Bücher.

Die Bienenkorbmädchen veranstalteten weitausgedehnte Spaziergänge und gelegentlich auch einen gemeinsamen Kinobesuch.

Den Höhepunkt unseres Sommerprogramms bildete zweifellos die Pionierfeier, die wir Ende August abhielten.

Unsere Pfadfinder hatten gemeinsam mit älteren Geschwistern auf der Georgenwiese, einem idyllisch gelegenen Zeltplatz im Isartal, unweit München, vier Zelte aufgeschlagen. Im Laufe des Nachmittags trudelten viele unserer Geschwister ein. Verstohlen schickte mancher einen besorgten Blick zum Himmel. Drohend hatte sich eine schwarze Wolkenwand über uns aufgebaut. Plötzlich kam ein Sturm auf, der die Wolken vor sich herjagte — und dann kam das Gewitter. „Eine echte Pionierfeier“, sagte jemand nicht ganz ohne Ironie. Wir mußten unsere Feier, die mit viel Liebe und Sorgfalt vorbereitet worden war, abbrechen.

Vierzehn Tage später konnte unser Erinnerungsabend an die Pionierzeit dann doch noch stattfinden. Unter dem nachtblauen Himmel und den glitzernden Sternen saßen wir am brennenden Lagerfeuer. Pfadfinder schürten die Glut. Der Nachtwind strich behutsam durch die Bäume. Ganz leise erklang das Pionierlied: „Kommt, Heilige kommt! Nicht Müh’ und Plagen scheut; wandert froh euren Pfad! . . .“ Unsere Brüder zeigten uns in einem Spiel Szenen aus dem Pionierleben, damit wurde uns ein kleiner Einblick in das Leben jener Menschen vermittelt, die um ihres Glaubens willen Hunger und Kälte, Not und Elend ertrugen.
Es war ein stimmungsvoller, besinnlicher Abend!

Dieser Abend war der Ausklang unseres an sich so reichhaltigen Sommerprogramms.

Auf, denn, auf! Die Sonne zeige
uns den Weg durch Feld und Hain!
Geht der Tag darob zur Neige,
leuchtet uns der Sterne Schein.

LIES UND HÖRE



„Nimm still das Buch —
das Buch zur Hand
und laß den ganzen eitlen Tand,
der die Gedanken kränket.
Du findest in dem Bibelband,
was in des Ew'gen Herzen stand,
womit er Dürstge tränket!"
(M. Herbert)

☆

„Auf meinen sämtlichen Reisen ist die Bibel stets meine beste Lektüre gewesen." (Sven Hedin)

☆

„Es ist unmöglich, ohne Gott und die Bibel die Welt zu regieren!" (Washington)

☆

„Ich weiß, daß ich heute sterben muß. Zünde die Kerze an, Anja, und gib mir das Evangelium." (Dostojewskij)

☆

„Ich für meine Person halte die Bibel lieb und wert; denn fast ihr allein war ich meine sittliche Bildung schuldig." (Goethe)

☆

„Die Bibel ist mein edelster Schatz, ohne welchen ich elend wäre. Wenn ich meinem Herzen wohltun will mit wahrer Labung und Stärkung, dann greife ich nicht nach den wirren Fragen der Philosophie, sondern ich nehme ein kleines Büchlein zur Hand — das Neue Testament. Darin finde ich unendlich mehr Klarheit und tiefere Wahrheit als in allen Schriften aller Philosophen zusammengenommen." (Immanuel Kant)

☆

„Trotz aller reichen Literatur gibt es kein Buch, das eine so gewaltige, sättigende Kraft hat als das Evangelium. Die Lesehungrigen, die nie oder von nichts mehr befriedigt werden können — wie wäre es, wenn sie einmal zu diesem Buche greifen würden? Für die einen wäre es eine selige Erinnerung aus der Kinderzeit, für die andern eine Neuheit. Und wie müßten sie staunen, zu finden, daß die Bibel der Brennpunkt aller alten und neuen Literatur ist! Ich werde nicht müde, mein Leben lang auf das Evangelium hinzuweisen." (Rosegger)

☆

Hoch über dieser Zeitenwelle,
da schwebt ein Glaube stolz und kühn,
der auf des Grabes dunkler Schwelle
der Hoffnung Rosen läßt erblühn.

Wohl weiß ich, daß ich Asche werde:
der Leib ist ein Gebild der Zeit;
doch Gottes Hauch durchdringt mich [Erde
mit Hochgefühl der Ewigkeit. (Eichert)

☆

Studiere nur und raste nie,
du kommst nicht weit mit deinen Schlüssen.
Das ist das Ende der Philosophie:
zu wissen, daß wir glauben müssen!" (Geibel)

☆

AUS DEN MISSIONEN

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Berufungen in die Missionsleitung

☆

Erster Ratgeber — Wilhelm Zimmer



Ältester Zimmer ist 53 Jahre alt und verbrachte den größten Teil seines Lebens in Basel, Schweiz. Er wurde 1913 in die Kirche getauft und schon 1922 von Serge F. Ballif zum Ältesten ordiniert. Er war in all den verschiedenen Organisationen der Gemeinde Basel tätig, einschließlich als Gemeindepräsident von 1932—1943. Während er in der Gemeindepräsidentschaft tätig war unter der Leitung von Ält. Thomas E. McKay, der zu jener Zeit Präsident der Mission war, entwarf er die Pläne für das Basler Gemeindehaus und erbaute dasselbe. Er war auch Ratgeber in der Missionspräsidentschaft zu Präs. Scott Taggart und Präs. Samuel E. Bringhurst. Von Beruf ist er Architekt. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter, die auch in der Kirche tätig sind. Im öffentlichen und politischen Leben nimmt er eine geachtete Stellung ein als Mitglied des Landrates des Kantons Basel-Land und als Bürgermeister von Birsfelden, einer Vorortsgemeinde von Basel.

☆

Zweiter Ratgeber —

Richard B. Wirthlin

Ältester Wirthlin kam als Missionar am 2. Februar 1951 in die Schweizerisch-Österr. Mission. Er war bis zum 17. Nov. 1951 als Missionar in Basel tätig, als er zum leitenden Ältesten für den Distrikt Basel ernannt wurde. In dieser Stellung wirkte er bis zum 15. Juli 1952, zu welcher Zeit er zum Missionssekretär berufen wurde. Von dieser Stellung wurde er am 23. Januar 1953 enthoben, um als Ratgeber in der Missionspräsidentschaft zu helfen. In allen Tätigkeiten und Ämtern, welche er während seiner Mission zu erfüllen hatte, sind die hervorragenden Eigenschaften eines Führers bemerkbar, weshalb ihm auch diese Anerkennung zuteil wurde.



Ostdeutsche Mission

Erfolgreiche FHV-Bazare in der Ostdeutschen Mission

Das Bild des FHV - Buchholz-Annaberg zeigt so recht den Fleiß der guten Schwestern, denn die dort gezeigten Sachen sind samt und sonders aus alten unbrauchbaren Textilstücken gefertigt worden. Wieviel Liebe steckt hinter einer derartigen Arbeit. Wer die Not selbst erfahren hat, versteht auch für Notleidende zu sorgen. Wir wünschen dem FHV-Buchholz-Annaberg weiterhin einen recht guten Erfolg.



Das Bild des FHV - Rendsburg zeigt, daß „Gutestun“ auch im kleinsten Rahmen möglich ist. Der FHV - Rendsburg ist der z. Z. kleinste FHV der Ostdeutschen Mission. Es muß dankbar anerkannt werden, daß auch die Rendsburger Schwestern, selbst wenn es wenige sind, versuchen, dem FHV-Programm zu folgen und sich einzureihen in die große Schar derer, die versuchen für arme Menschen segensreich zu wirken. Möge aus dem Kleinen in Zukunft Großes entstehen, das ist unser herzlicher Wunsch für die Schwestern in Rendsburg.





Bazar des FHV - Rendsburg



Bazar des FHV - Buchholz-Annaberg

☆

Segnungen:

Hundt, Edeltraut Gudrun Brigitte (Celle)
Richter, Eberhard Karlheinz (Aschersleben)
Müller, Mathias Wolfgang (Dresden)
Foth, Waltraut (Wilkau)
Denk, Uwe Michael (Kiel)
Sommer, Uwe Hermann (Brandenburg)

Taufen:

Dickfeld. Friede (Braunschweig)
Dickfeld. Edith Erika (Braunschweig)
Scheffrahn, Anna Lehmann (West)
Scharkus, Ingrid (West)

Sterbefälle:

Golembski, Wilhelmina (Ost)
Lösche, Emma Pauline Berta (Hannover)
Weller, Elisabeth (Görlitz)
Jungnitsch, Emma Ida (Görlitz)
Hofmann, Alma Auguste (Chemnitz)
Zingel, Elfriede Selma Minna (Mittweida)
Härtig, Max Emil (Freiberg)
Niepel, Gustav (Meerane)

Westdeutsche Mission

Auf Mission berufen:

24. 2. 53 Richard Buckmiller, aus Salt Lake City, nach Hamburg
24. 2. 53 William Nash, aus Ogden, Utah, nach München
2. 3. 53 Karl Heinz Biallas, von Wuppertal nach Heidelberg



Versetzungen:

Lamont Carr
von München nach Nürnberg
John Demke
von Hamburg nach Baden-Baden
Hermann Stulz
von Baden-Baden nach Karlsruhe
Richard Holden
von Nürnberg nach Ffm. (Vers.-Abt.)
Reinhard Gärtner
von Nürnberg nach Freiburg
Kenneth Goates zum leitenden Ältesten, Distrikt Frankfurt
Walter Brady
von Frankfurt zum Missionsbüro



Entlassungen:

6. 4. 53
Darwin Hayes, zuletzt in Frankfurt
Doris Brown, zuletzt in Frankfurt
Hans Hubert, zuletzt in Frankfurt
Robert Cummings, zuletzt in Heidelberg
Darrel Vorwaller, zuletzt in Bielefeld
Donald Schaefer, zuletzt in Bielefeld
Johanna Ruf, zuletzt in Stuttgart
Clarence Udarbe, zuletzt in Saarbrücken



Geburten und Segnungen:

1. 2. 53 Angelika Ingeborg Fiedel (geb. 20. 12. 52) Coburg
23. 2. 53 Annegret Belz (geb. 28. 12. 52) Essen
1. 2. 53 Rainer Arnulf Rohde (10. 11. 52) Hamburg
19. 12. 52 Angelika Hörner (geb. 17. 12. 52) München
Annelies Schneider (geb. 1. 2. 53) Nürtingen
1. 3. 53 Christina Anne Bertele (geb. 30. 1. 53) Augsburg
9. 8. 52 Jutta Ruth Marion Reimer



Trauungen:

29. 7. 52 (Verspätete Meldung!) Heinz Druckwitz mit Elsa Matern, z. Z. Celle
20. 12. 52 Otto Erhard Lichmann, mit Irmgard Kutschke; Kurl/Westf.
28. 2. 53 Luise Bauer mit Dr. Paul Rausch, Heidelberg
Karl Stephanie mit Franziska Nauderer, München
21. 3. 53 Walter Speidel, Stuttgart, mit Edeltraud Zanner, München



Taufen und Konfirmationen

10. 1. 53 Weber, Otto Carl, Nürnberg
10. 1. 53 Weber, Anna, Nürnberg
1. 2. 53 Bauer, Luise, Heidelberg
1. 2. 53 Wagner, Rosvita Edeltrud Anna, Heidelberg
Hertl, M. H. Isolde, München
Ehrmann, B. Katharina, München
Hemp, Heinz-Paul, München
8. 2. 53 Herrmann, Emilie Berta, Augsburg
21. 2. 53 Göttlein, Elisabeth, Nürnberg
21. 2. 53 Göttlein, Erika Renate, Nürnbg.
21. 2. 53 Göttlein, Hans Peter, Nürnberg
15. 3. 53 Alfred Maier, Lörrach
15. 3. 53 Gerhard Widtmayer, Lörrach
15. 3. 53 Verena Constanza Grieser, Lörrach
15. 3. 53 Anna Maria Moser, Freiburg



Todesfälle:

10. 2. 53 Pauline Anna Kiltz (Dortmund)
10. 2. 53 Karl Reinhold Brückmann (Essen)
21. 2. 53 Helen Teichfischer (Obendeich)
5. 2. 53 Emil Richard Klitsch (Hamburg)
20. 2. 53 Max Mathes (München)
6. 2. 53 Wilhelmine Karoline Eleonore Schoppe (Münchehagen)



**AUFRUF ZUR FREIWILLIGEN SPENDE
FÜR ALTERSHEIM KARLSRUHE**

Umbau und Einrichtung erfordern außerordentlich hohe Kosten, es wird daher zur allgemeinen, freiwilligen Spende aufgerufen.

**JEDER, AUCH DER KLEINSTE BETRAG IST WILLKOMMEN
UND HILFT**

Ihr Gemeinde-Vorsteher hat Einzahlungs-Zahlkarten. Füllen Sie nur Ihren Betrag aus und geben Sie zusammen mit der Zahlkarte Ihr Geld an den Gemeinde-Vorsteher. Vergessen Sie nicht, sich als Absender einzusetzen. Die Einzahlungen bei der Post übernimmt der Gemeinde-Sekretär für Sie, der Ihnen auch nach Erledigung den Original-Einzahlungs-Abschnitt zurückgibt. Ihr Gemeinde-Vorsteher hält alle Einzahlungen listenmäßig fest. Bewahren Sie Ihren Post-Einzahlungs-Abschnitt für einen späteren Nachweis gut auf.

**ALLE EINZAHLUNGEN GRUNDSÄTZLICH AUF DAS KONTO:
„WOHLFAHRTSVERBAND DER WESTDEUTSCHEN MISSION,**
Frankfurt/Main, Bettinastraße 55"
POSTSCHECK-KONTO: FRANKFURT 27798

Bitte, **kein** Geld für Altersheim auf Missions-Postscheck-Konto einzahlen — und auf Postscheck-Konto: Frankfurt Nr. 27798 **nur** Geld für Altersheim einzahlen, **kein** Geld für andre Zwecke!!

**ES IST EIN WAHRHAFT GUTES WERK,
UNSERN ALTEN SCHWESTERN UND BRÜDERN ZU HELFEN!
VERGESSEN SIE IHRE SPENDE NICHT!**

Gratulation zur 50jährigen Mitgliedschaft

Schw. Martha Rettig (früher Breslau) wurde am 30. 3. 1903 in Breslau getauft. Wir gratulieren herzlich zu diesem Ehrentag. Schw. Rettig wurde am 16. 4. 1889 geboren, so daß wir uns zugleich auch der Reihe der Geburtstags-Gratulanten anschließen. Wir wünschen Schw. Rettig alles Gute zum Lebensabend.

☆

Das Altersheim ist freigegeben

Das Altersheim und Gemeindehaus Karlsruhe wurde am 16. Februar 1953 vormittags 12 Uhr freigegeben. Miss.-Präs. Canuon vollzog an diesem Tag seine Unterschrift. Zugleich gab er den Kirchen-Archtikten den Auftrag, mit dem Umbau sofort zu beginnen. Die iu Karlsruhe stationierten Missionare sowie die Gemeinde Karlsruhe haben bereits entsprechende Behelfsräume während der Umbauzeit bezogen. Die Baufirmen arbeiten mit Hochdruck. Die Vollenduug ist zum Spätsommer vorgesehen. Ein weiterer Lagebericht erfolgt im STERN Nr. 5.

☆

Arbeitsjubiläum eines bekannten Nürnberger Ältesten



Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feierte am 28. März 1953 der Industrie-Kaufmann Albert Frenzel bei deu Vereinigteu Papierwerken in Nürnberg. Es ist dieses sein zweites Jubiläum innerhalb eines Jahres; bereits am 21. Sept. 1952 waren es 25 Jahre, daß er sich der wiederhergestellten Kirche anschloß. Wir können feststellen, daß er neben seinen beruflichen auch immer seinen kirchlichen Pflichten nachkam, weshalb wir ihn ehrend erwähnen. Wir gratulieren herzlich.

Ein Frühlingsrat

(Dem französ. STERN entnommen!) (Vom deutschen STERN erweitert!)

1. Eine Frau kann ihren Mann entweder zur Kraft oder zur Schwachheit führen; sie kann ihn erhöhen oder erniedrigen; sie kann ihn verbessern oder zum Schlechten herabziehen.
2. Hören Sie mit Interesse zu, wenn Ihnen Ihr Mann am Abend seine Tages- und Arbeitserlebnisse erzählen will?
3. Hören Sie ihn kommen? Dann schnell ein andres Kleid an, aber nicht das, was Sie schon in Ihrer Verlobungszeit trugen. Machen Sie sich nett! Ihr Mann muß erkennen, daß er erwartet wurde.
4. Zeigen Sie sich abends nie im Morgenrock, er läßt falsche Schlüsse zu, Sie verstehen!!
5. Lassen Sie Ihren Mann in dem Glauben, daß Sie ihn für sehr klug halten. Die Männer lieben es, ein wenig geschmeichelt zu werden.
6. Treten Sie Ihrem Mann überhaupt so hübsch wie möglich gegenüber. Man kann auch im Hauskleid gut aussehen. Seine Freude über Ihr Äußeres schafft eine gute Atmosphäre.
7. Und im übrigen: lächeln Sie!! Der Frühling ist da!!

ZUM GROSSEN MISSIONS-JUGENDTREFFEN



DIE JUGENDHERBERGE IN RÜDESHEIM

Die herrlich gelegene Jugendherberge Rüdesheim wird die Jugend aufnehmen. Sie liegt hoch auf dem Berg, fast auf gleicher Höhe mit dem Niederwald-Denkmal. Von dort hat man einen wundervollen Rundblick auf den Rhein. Den Verkehr der Dampf- und Schlepperboote zu beobachten, bietet einen besondren Reiz. Kommen Sie und genießen Sie diesen herrlichen Anblick.

